

Predigt von Domkapitular Klaus Peter Franzl
am Dienstag, 14. April 2020 im Münchner Liebfrauendom

Ostern in außergewöhnlichen Zeiten!

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir erleben gerade außergewöhnliche Ostern - Ostertage, wie sie keiner von uns je erlebt hat. Bei herrlichem Frühlingswetter erwacht draußen die Natur zu neuem Leben. Und wir müssen drinnen bleiben. „Bleibt daheim!“ - ist der dringende Appell an uns alle. Der Osterurlaub und die Besuche bei den Eltern, der Familie oder bei Freunden können nicht stattfinden. Viele Menschen sorgen sich um ihre Gesundheit oder die Gesundheit ihrer Angehörigen, um ihre Arbeit und die Zukunft. Viele suchen gerade in diesen österlichen Tagen nach Sinn, Halt und Orientierung. Die Feier der Gottesdienste ist für viele Menschen eine Quelle, aus der sie Kraft und Mut schöpfen. Normalerweise sind die Gottesdienste an Ostern sehr gut besucht, die Kirchen voll. Aber auch das ist anders an diesen Osterfest. Die Kirchen sind leer. Gottesdienste werden im Radio, im Fernsehen oder im Internet übertragen. Gerade jetzt in diesen Zeiten der Verunsicherung, wo wir den auferstandenen Herrn in der Feier der vertrauten Liturgie suchen und ihm dort begegnen wollen, ist uns dies nicht möglich. Gerade jetzt, wo wir die Nähe mit Jesus suchen, gerade jetzt scheint uns diese Möglichkeit auch noch genommen zu sein.

Ich denke in diesen Tagen viel nach über die leeren Kirchen. Und wenn ich die biblischen Geschichten lese, die von der Auferstehung Jesu erzählen, dann entdecke ich doch auch Parallelen zu unserer Zeit. Die Verurteilung und der Tod Jesu verunsichern die Jünger maximal. Das Kreuz wirft ihr Leben aus der Bahn. Für Jesus haben sie alles aufgegeben - ihre ganze Existenz. Ihm sind sie gefolgt, auf ihn haben sie ihre ganze Hoffnung gesetzt. Und jetzt das: diese Hoffnung ist zerbrochen und begraben. Was bleibt ist das Grab als Ort, mit Jesus noch irgendwie in Kontakt zu bleiben, Kraft und Hoffnung zu schöpfen. So, wie auch wir an unsere Gräber gehen und uns dort eng verbunden wissen mit unseren Lieben, die wir zu Grabe getragen haben. Aber das Grab ist leer, der Leichnam weg, Jesus nicht mehr zu finden. Der letzte Ort, an dem sie Halt und Sicherheit zu finden hofften - leer und hoffnungslos. Doch erklingt gerade in dieser Situation der Leere die Frage des Engels: „Was sucht ihr den Auferstandenen bei den Toten? Er ist nicht hier! Er ist euch nach Galiläa vorausgegangen. Dort werdet ihr ihn finden!“ Jesus hat sich den Jüngern nicht entzogen. Er lässt sich finden, aber anders als die Jünger es erwarten. Deshalb erkennen sie ihn auch nicht gleich. Sie müssen lernen, Jesus mit anderen Augen zu sehen und ihm an anderen Orten zu begegnen, als sie das gewohnt waren. Und erst als sie das im Herzen begriffen hatten, könnten sie ihre Angst, ihre Verwirrung, ihre Trauer ablegen und hinausgehen aus der selbstgewählten Isolation und diese Botschaft bis an die Grenzen der Erde tragen: Jesus lebt! Er ist von den Toten auferstanden, damit auch wir leben!

Liebe Schwestern und Brüder, für mich sind die leeren Kirchen an diesem Osterfest auch ein Aufruf an uns. Sucht Jesus nicht nur an den euch vertrauten Orten und in den euch bekannten Formen. Jesus finden wir nicht nur in den Kirchen und in der Feier der Liturgie. Der tschechische Priester und Soziologe Tomás Halík schreibt in einem kürzlich veröffentlichten Aufsatz: „Wenn uns die Leere der Kirche an ein leeres Grab erinnern wird, sollten wir nicht die Stimmen von oben überhören: ‚Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa.‘ Die Anregung zur Meditation für dieses Ostern lautet: Wo ist dieses Galiläa heute, wo können wir dem lebendigen Christus begegnen?“¹

Viele Menschen sind heute auf der Suche nach Sinn im Leben, nach Heilung der Wunden, die das Leben geschlagen hat, nach Halt und Geborgenheit, nach der Liebe eines anderen Menschen. Könnte es nicht sein, dass dieses außergewöhnliche Osterfest unseren Blick genau darauf lenken will. Wo könnten wir dem Auferstandenen besser begegnen, als bei den Menschen, die verwundet sind und leiden, die am Rande stehen und hinausgedrängt werden. Wo könnten wir Christus eher finden als bei denen, anscheinend nichts glauben und nichts von uns wollen? Kann es nicht sein, dass dieses Ostern 2020 uns aufrütteln will, unsere Kirchen und unsere gewohnte Umgebung zu verlassen, um uns neu auf die Suche zu machen nach dem auferstandenen Herrn in unserem Leben? Und vermutlich werden wir ihn auf unserer Suche nicht sofort erkennen. Vielleicht müssen wir, wie der Apostel Thomas, unsere Hand in so manche Wunde legen, um zu erkennen, dass er es ist, der Herr. Aber nehmen wir diese österlichen Tage, die vor uns liegen als Aufruf zu einem neuen Suchen von Christus. Tomás Halík schreibt am Ende seines Artikel: „Suchen wir nicht den Lebenden unter den Toten. Suchen wir ihn mutig und ausdauernd und lassen wir uns nicht dadurch verwirren, dass er uns wie ein Fremder erscheinen mag. Wir werden ihn erkennen an seinen Wunden, an seiner Stimme, wenn er uns vertraut anspricht, an seinem Geist, der den Frieden bringt und die Angst vertreibt.“² In diesem Sinne und mit dem Aufruf, den Auferstandenen neu zu suchen in unserem Leben, wünsche ich Ihnen allen noch frohe und gesegnete Ostern 2020.

Amen.

¹ Halík Tomás, Christentum in Zeiten der Krankheit, 2020

² Halík Tomás, Christentum in Zeiten der Krankheit, 2020